Archaeological Fieldwork in Estonia 2018, 47–58

Grabungen und geomagnetische Prospektion auf dem vorwikingerzeitlichen Burgberg von Asva

Uwe Sperling, Hans-Jörg Karlsen

Universität Rostock, Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Schwaansche Str. 3, 18051 Rostock, Deutschland; uwe.sperling@uni-rostock.de

Valter Lang, Andres Kimber

Tartu Ülikool, ajaloo ja arheoloogia instituut, arheoloogia osakond (Tartuer Universität, Institut für Geschichte und Archäologie, Abteilung Archäologie), Jakobi 2, 51005 Tartu, Estland

DER BURGBERG VON ASVA

Asva-Burgberg (estn. *Asva linnamägi*) darf sicherlich zu den bedeutendsten und prominentesten archäologischen Fundplätzen der Insel Saaremaa gezählt werden. Darüber hinaus hat der Platz eine große Bedeutung für die Bronzezeitforschung, und das wegen der Qualität, Fülle und des breiten Spektrums der dortigen Siedlungsfunde aus dem Schichtenkomplex der Spätbronzezeit (Lang 2007; Sperling 2014). Die örtliche Folklore kennt den Ort als *linnamäe põld* (dt. Burgbergacker), und dies vermutlich in Zusammenhang mit der jüngsten Besiedlungsepisode in der Zeit 600–800 AD. An dieser Stelle wird auf die Probleme und Ergebnisse in Verbindung mit dieser Burgbergphase eingegangen.

Bereits seit den ersten Grabungen in Asva (1934; 1938–39) herrschte Klarheit über die Besiedlungsabfolgen (einschließlich Brandhorizonten und Hiatus), und auch die nachfolgenden Grabungen der 1940er und 1960er Jahre konzentrierten sich auf mutmaßliche Wallbereiche auf dem bis zu acht Meter hohen Moränen-Plateau mit ca. 3500 m² Fläche (Sperling 2014, 47–63). Alle Grabungen ergaben ein relativ einheitliches Bild der vorgeschichtlichen Besiedlung: Eine Abfolge kompakter Fundschichten (abgelöst von Brandhorizonten) der Spätbronzezeit (900–600 BC) und dann ein längerer Hiatus in der Besiedlung von Asva. Erst in der späteren Phase der Mittleren Eisenzeit (nach 600 AD) wurde der Platz wieder bebaut und bewohnt, u.a. Erdarbeiten und Aufschüttungen im Randbereich vorgenommen. Der fortifikatorische Zweck und Charakter der Spätbesiedlung ist jedoch weitestgehend unklar. Das betrifft ebenso die eigentliche Dauer und Intensität der sog. Burgbergphase.

Die archäologischen Grabungen seit 2012 (mit dreijähriger Pause) in Asva G widmeten sich vornehmlich Problemfragen und Zielen bezüglich der hiesigen Bronzezeitsiedlung (Abb. 1; Sperling *et al*. 2013; 2015). Dabei ging es zunächst um die soziale und wirtschaftliche Organisation verarbeitender Aktivitäten und die eigentliche Siedlungsbebauung und funktionale Nutzung. Angesichts der jüngsten Entdeckungen in diesem Sektor liegt der Fokus der Untersuchungen mittlerweile auf der räumlichen Organisation und Praxis metallverarbeitender Tätigkeiten (Gießerplatz). Die Grabungen in Asva werden voraussichtlich bis 2020 fortgesetzt.

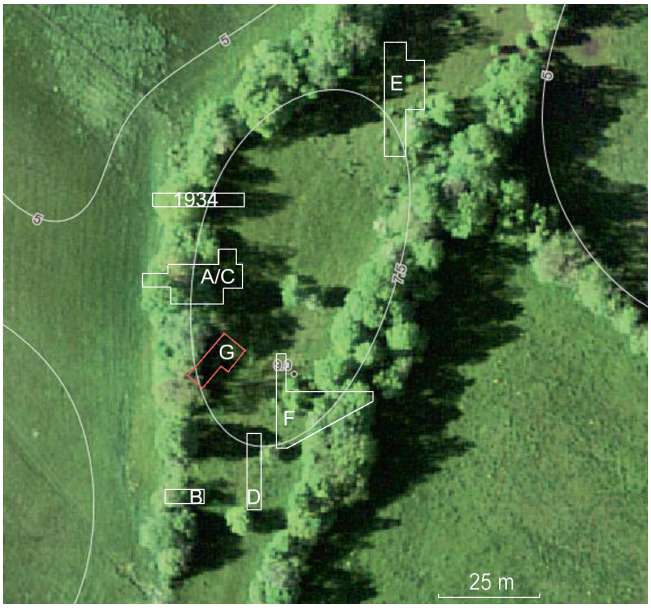

Abb. 1. *Asva und Grabungsareale.*
Jn 1. *Kaevandite paiknemine Asva linnamäel. Asva 1934, Asva A–D (1934, 1938–39) – R. Indreko; Asva E (1948–49) – M. Schmiedehelm, A. Vassar; Asva F (1965–66) – V. Lõugas; Asva G (2012–2014; 2018–...) – U. Sperling, V. Lang.*
Basiskarte / Aluskaart: Maa-amet 2015
Ersteller / Koostaja: Uwe Sperling

DER VORWIKINGERZEITLICHE BURGBERGHORIZONT VON ASVA

Die archäologische Erforschung des jüngsten Besiedlungshorizonts in Asva ist in mehrfacher Hinsicht problembegleitet. Die Funde der sog. Burgbergphase lassen eine Besiedlung grob zwischen 600–800 AD vermuten, ohne absolutchronologische Fixpunkte wie etwa für das Ende dieser Phase. Die Datierungen basieren im Wesentlichen auf einer auf skandinavische Importfunde gestützten Keramik- und Metallfundtypologie mit entsprechenden Verbindungen zur schwedischen Vendelzeit. Für Asva sind datierende Vergleichsfunde aus anderen Burgbergsiedlungen wie Iru (Nähe Tallinn) entscheidend (Lõugas 1967; Lang 1985). Asva und Iru repräsentieren dabei das sog. *hill-fort* Phänomen speziell in West- und Nordestland im siebenten bis (frühen) neunten Jahrhundert, also der (estnischen) Mittleren Eisenzeit bzw. *pre-Viking Age*. Im heutigen Estland sind derzeit über 30 solcher Burgbergsiedlungen des 7.–9. Jh. bekannt und im südlichen Baltikum ist deren Zahl noch um ein Vielfaches höher. Problematisch ist vielmehr, dass es sich bei fast allen um mehrperiodische Siedlungsplätze handelt und die vorwikingerzeitlichen Kulturschichten gestört wurden durch spätere, meist wikingerzeitliche Siedlungs- und Befestigungsphasen (Tvauri 2012, 64). Dazu fehlt es der vorwikingerzeitlichen Periode generell an charakteristischen und datierbaren Bestattungsplätzen. Trotz dieser Überlieferungs- und Datierungsprobleme gibt es im Baltikum dennoch klare Anzeichen eines gesellschaftlichen Wandels, der Bildung regionaler-kollektiver Identitäten und auch gewisser Konfliktpotentiale schon lange vor der eigentlichen Wikingerzeit (Mägi 2018, 256–258, Abb. 5.17). Die Burgberg- und Vorsiedlung von Iru sind beispielhaft in diesem Kontext (dazu Lang 1996, 34–104), ebenso die auf Saaremaa befindlichen Bootsgräber von Salme und der mutmaßliche Sakralopferplatz von Viidumäe (Peets *et al*. 2011; Mägi *et al*. 2015).

In Asva zeigte sich bereits im Zuge der ersten Grabungen in den 1930ern und 1940ern, dass von der Burgbergphase archäologisch nur wenig anhand Kulturschichten und Fundspektrum überliefert ist (Indreko 1939; Vassar 1955). Das Schwinden der Kulturschichten, deren Durchmischung mit älterem Material und die allmähliche Planierung der Hochfläche wird durch landwirtschaftliche Eingriffe während der Neuzeit erklärt, mit dem zeitweilig intensiven Bepflügen des Burgbergs und der Entnahme bzw. Verwendung von Steinmaterial aus dem Wallbereich (Lõugas 1967, 82). Gemutmaßt wird über Abschnittsbefestigungen mit Erdaufschüttungen an den abfallenden Seiten der Hochfläche des Moränenzugs. Steinmaterial und einzelne verkohlte Balkenhölzer sind im Wallbereich nur stellenweise anzutreffen. Oberflächlich sichtbar sind heute noch seichte Erhöhungen an Stellen im Nord- und im Südbereich des Moränenplateaus.

Aussehen und Charakter eines *Burgbergs* könnte Asva *linnamägi* tatsächlich erst in der mitteleisenzeitlichen Besiedlungsphase besessen haben, als die Landerhebung die Küstenlinie noch weiter zurücktrieb und Erdarbeiten zur Plateaubegradigung und mutmaßliches Füllmaterial im Zuge der Wallaufschüttungen das Oberflächenniveau des Moränenzugs künstlich anhoben (Lõugas 1967, 85). Spuren dieser Planierung und Aufschüttung sind in allen Grabungssektoren gut sichtbar in Form einer mit hellen Kalksteinkieseln durchmischten Zwischenschicht. In Bereichen der Plateaukanten sind diese bis zu 40 cm dick und enthalten merklich weniger und kleinteiligere Funde (u.a. Keramik) und tierischen Schlachtabfall als die tiefer liegenden Kulturschichten (Abb. 2).

Abb. 2. *Westprofil von Asva G. Markiert ist die sog. sterile Zwischenschicht, welche den oberen Burgberghorizont (600–800 AD) von den unteren spätbronzezeitlichen Schichten (900–600 BC) trennt.*
Jn 2. *Asva G lääneprofiil. Markeeritud on nn steriilne vahekiht mis eristab ülemise linnamäe horisondi (600–800 AD) allpoolsetest hilispronksiaegsetest kihtidest (900–600 eKr).*
Foto: Ronja Lau

DIE STEINPFLASTERUNG IM WESTBEREICH

Dauer und Intensität der Besiedlung der sog. Burgbergphase bleiben nach wie vor schwierig zu beurteilen, und die Funde erlauben bislang nur eine relativchronologische Phasenbestimmung. Hinweise auf Bauten oder Wallkonstruktionen gab es bisher nur aus dem Westteil A (Grabung R. Indreko). Dort trat bereits innerhalb des ehemaligen Pflughorizonts schon ab 10–15 cm viel Kalksteinmaterial zutage, zunächst eine breite Steinlage bzw. -decke andeutend. Unter dieser aber kam eine Struktur zum Vorschein, die sich aus annähernd rechteckigen Platten und Bruchstücken des örtlichen Dolomits zusammensetzte. Relativ eindeutig ergab sich im Gesamtbild eine längsgerichtete Steinpflasterung von 1,80 m Breite, verlaufend in N–S Richtung und parallel zur Hanglage. Diese Struktur könnte also einen Weg- oder Laufhorizont markiert haben. Interessanterweise sind verkohlte Balkenreste von ein bis zwei Metern Länge erhalten geblieben, welche den länglichen Steinplattenhorizont zumindest auf dessen Ostseite flankierten. Somit schien dies eine ehemalige Stein-Balken Wandkonstruktion anzudeuten (Indreko 1939; Lõugas 1967, 83). Neben den Balkenresten traten noch vereinzelte Aschenester auf. Die Funde, u.a. feinkeramische Schalen und Eisenobjekte, machten eine Datierung in die Mittlere Eisenzeit wahrscheinlich.

Die neuen Grabungen im südlicher gelegenen Westteil des Siedlungsplateaus, im Sektor Asva G, ergaben ein vergleichsweise ähnliches und ergänzendes Bild (Abb. 3–4). Mit der Erweiterung des Grabungsabschnitts in Richtung Wallgrenze kamen bereits wenige Zentimeter unter der Rasensode weitere Steinplatten zutage. Anders als im restlichen Teil des Grabungssektors waren diese nicht zerstreut oder unregelmäßig verteilt bzw. verlagert. Wie im Sektor A schien sich hier eine streifenförmige Steinplattenstruktur von 1,80 m Breite anzudeuten. Die größeren Kalksteinplatten von jeweils 20 bis 40 cm Breite und Länge lagen ganz offensichtlich noch in einem N-S ausgerichteten Verband, von dem nur etwa vier Meter weitestgehend ungestört erhalten blieben. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um den gleichen Laufhorizont handelt wie im Sektor A, welcher die Hochfläche an der Westseite mittels Plattenwege flankierte. Wie in der obengenannten Altgrabung (1938) gab es auch hier keine Hinweise auf eine Mauerung oder gemauerte Fundamentierung. Balkenreste waren im Sektor Asva G keine erhalten, und es gab nur kleinere Holzkohlenester in direkter Nähe zur Plattenstruktur. Auffällig ist hierbei die relative Häufung größerer Tierknochenreste zwischen den Platten (Abb. 3), welche dagegen für die Steinstruktur im Sektor A nicht explizit erwähnt oder dokumentiert wurde. Eine Bestimmung des Artenspektrums des Schlachtabfalls von diesem Bereich ist noch im Gange, aber mit Blick auf die große zeitliche Durchmischung der Funde ist es durchaus denkbar, dass ein Teil sekundär aus spätbronzezeitlichen Schichtkontexten stammt bzw. verlagert wurde.

DIE FUNDE DES BURGBERGHORIZONTS

Angesichts der genannten Störungen im Boden (u.a. Pflugtätigkeit) in Asva G sind die Erhaltungsbedingungen vergleichsweise schlecht bezüglich der Fundüberlieferung aus der Burgbergschicht (Abb. 3 und 5). Problematisch ist insbesondere die Durchmischung und Anreicherung des Burgberghorizonts mit bronzezeitlichen Funden, wie etwa die keramischen Gussformenfragmente, Knochen- und Geweihartefakte und der Bernstein in Schichttiefen bis 25 cm. Vor allem bei der großen Menge und Dichte der Keramik (fast 7500 Gefäßscherben) wird eine Fundverlagerung aus älteren Schichten offensichtlich (Tab. 1). Zwar ist der Großteil der Keramik aus den oberen Schichten stark verscherbt und bruchstückhaft, aber bronzezeitliche Rand- und Wandscherben sind eindeutig leichter typenkundlich bestimmbar als

jene des Burgberghorizonts. Dennoch bleiben die morphologischen und herstellungstechnischen Gemeinsamkeiten bei der Grob- und Feinkeramik älterer und jüngerer Schichten, die eine typochronologische Bestimmung vieler Scherbenfunde erschweren. Als eindeutig der eisenzeitlichen Burgbergkeramik zuzuordnen sind nur etwa hundert Stück (ca. 1%), und

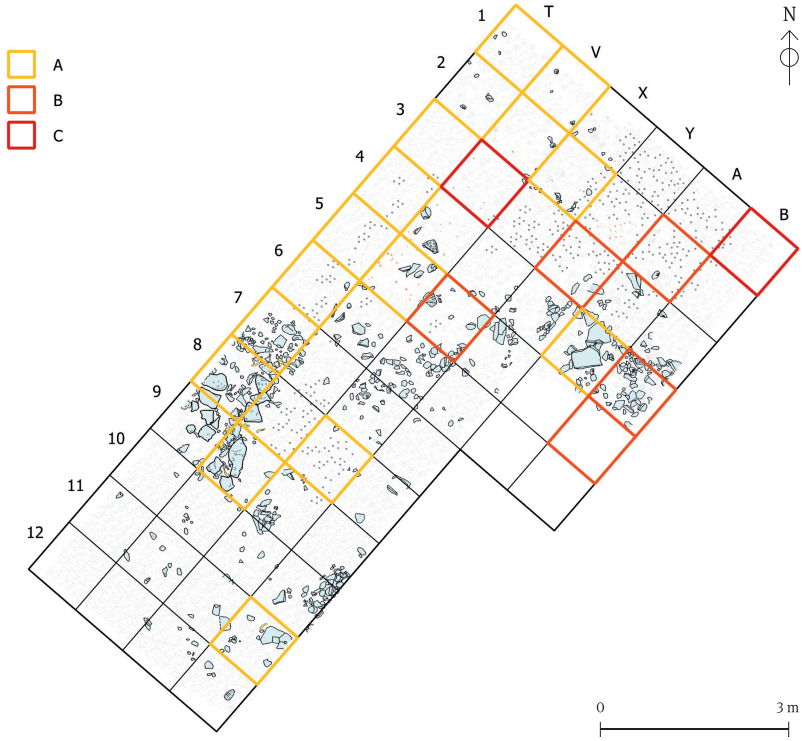

Abb. 3. *Planum des Burgberghorizonts mit Verbreitung der datierbaren Funde. A – 1–3 mitteleisenzeitliche Funde, B – 4–8 mitteleisenzeitliche Funde, C – 9–13 mitteleisenzeitliche Funde.*
Jn 3. *Plaan linnamäe horisondist, koos dateeritavate leidudega. A – 1–3 keskmise rauaaja leidu, B – 4–8 keskmise rauaaja leidu, C – 9–13 keskmise rauaaja leidu.*
Abbildung / Joonis: Andres Kimber, Uwe Sperling, Ronja Lau

Abb. 4. *Die Steinplattenstruktur. a – gen Osten (linken), b – gen Western (rechts).*
Jn 4. *Kiviplaatidest rajatis. a – vaade ida suunas (vasakul), b – vaade lääne suunas (paremal).*
Foto: Ronja Lau

Abb. 5. *Keramikfunde des Burgberghorizonts.*
Jn 5. *Linnamäe horisondi keraamika.*
(AI 7065: 3430; 3431; 3432; 3433; 3434; 3435; 3436; 3437; 3438; 3439; 1261; 3440.)
Abbildung / Joonis: Uwe Sperling

die eigentliche Zahl ist sicherlich um ein Mehrfaches höher. Das liegt auch daran, dass sich die Burgbergkeramik von Asva größtenteils aus bruchanfälligen tassen- und schalenartigen Gefäßen zusammensetzt, mit vergleichsweise dünnen Wandstärken (4–6 mm). Diese haben auch ein gegenüber der Bronzezeitkeramik feiner und gleichmäßiger geschlämmtes, quarzsandgemagertes Tongemisch (Abb. 5). Spezifisch und typochronologisch diagnostisch sind bestimmte Verzierungs- oder Formmerkmale, zuweilen in Kombination: z.B. eine durch Kante oder Stufe abgesetzte Halszone bzw. ein markanter Wandknick, oder etwa die horizontalen Kerblinien an Rand oder Umbruch (einzeln oder zweifach). Schwieriger ist die typenkundliche Ansprache bei grobkeramischen Töpfen des Burgberghorizonts, auch wegen der spärlich auftretenden Dekormerkmale. Bei grobkeramischen Scherben sind etwa der Mündungsknick (oder Randlippe) und durchbohrte Grübchen typisch späte Erscheinungsmerkmale (Abb. 5: 6). Unter der Grobkeramik des Burgberghorizonts von Asva finden sich bspw. auch Gefäßformen des sog. Rõuge-Typs (Sperling *et al.* 2013, 33, Abb. 3: 4; Tvauri 2012, 78, Abb. 37).

Tab. 1. *Fundmengen der Straten K1–4 (bis 25 cm Tiefe).*
Tab. 1. *Korristest K1–4 (kuni 25 cm sügavuseni) kogutud leidude statistika.*
Ersteller / Koostaja: Uwe Sperling

Funde aus K1–4 (60 m²) / K1–4 leiud	**Nr. / Arv**	**Anmerkungen / Märkused**
Keramik	7450	- davon ca. 100 Stück mit diagnostischen Merkmalen der MEZ (600–800 AD)
Gussformen	72	- alles Fragmente von Ringgussformen (spätbronzezeitlich)
Knochengeräte	53	- davon 3 aus Geweih, Spitzen, Ahlen und Verarbeitungsreste
Steingeräte	51	- 26× Reib- oder Schleifsteine, 12× Quarz, 7× Silex, Fossilien u.a.
Bernstein	13	- kleine Bruchstücke, u.a. Halbfabrikate
Metallfunde	6	- 4× Eisenartefakte, 2× Bronzestücke
In summa	**7645**	**- nur ca. 1% der Funde mit typochronologischen Merkmalen der Mittleren Eisenzeit (600–800 AD)**

Das aus Asva G (2012–2018) überlieferte Formen- und Typenspektrum keramischer Funde des Burgberghorizonts entspricht weitestgehend dem der anderen Grabungssektoren: so etwa jene Randstücke mit Kerblinien (Lõugas 1967, Abb. 5: 4; Sperling *et al.* 2013, Abb. 3: 1) oder Wandscherben mit Knick- oder Stufenabsatz, häufig mit der zonalen Verzierung unterhalb des Wandknicks mittels feiner Kerblinien oder Horizontalbänder mit wechselnden oder alternierenden Kerbgruppen (Lõugas 1967, Abb. 5: 3–6; Sperling 2014, Taf. 65: 4; Sperling *et al.* 2013, Abb. 3: 3). Nahezu alle dieser feinkeramischen Formen haben Analogien im keramischen Fundspektrum von Iru (Burg- und Vorsiedlung). Die bestimmbaren Formen von Asva entsprechen den Tassen und Schalen der dortigen A-Gruppen vom Typ I:a, I:b und II:1 nach der typenkundlichen Einordnung von Valter Lang (1985; 1996): Zu Typ A I:a zählen solche mit Knickwand und einbiegendem Rand, und häufig mit Kerblinien unterhalb der Randmündung oder des Schulterknicks (Abb. 5: 9), zu Typ A I:b solche mit einbiegender Halspartie ohne ausgeprägten Schulterknick oder -absatz (Abb. 5: 11). Ein häufiger auch in Asva auftretender Schalentyp ist jener mit abgesetzter Hals- bzw. Randpartie (A Typ II), bei dem der Rand entweder vertikal ausläuft oder nur leicht ausbiegt. Markant ist dabei stets der kantige, abgestufte Schulterabsatz (Abb. 5: 3, 8, 12; Sperling 2014, Taf. 65: 2–5).

In der Herstellungstechnik, Formgebung und ornamentalen Gestaltung der vorwikingerzeitlichen Keramik der Burgbergsiedlungen besteht also ein ausgeprägter Kanon. Das Wandstück der Schale von Asva G mit Sparrenmuster im Horizontalband (Abb. 5: 11) zeigt

darüber hinaus auch die kombinierte Variante des Typs A I:b, wobei solche Horizontalbänder (u.a. mit Zickzackmustern) an der Iru-Keramik häufiger an A III-Formen zu finden sind. Typochronologisch gehören sowohl die Schalenform als auch der Dekortyp in den Zeithorizont des 8.–10. Jahrhunderts (Lang 1985, 196–205; 1996, 76–77; Tvauri 2012, 70–73), während sich die sonstige Knickwandkeramik aus Asva (Typen A I und II) über typenvergesellschaftete Metallfunde und Analogien Ostschwedens und Südwest-Finnlands nur grob im Zeitrahmen von 600–800 AD verorten ließ (siehe Lõugas 1967, 85–93; Lang 1985, 196–205, Abb. 4, Tab. 4). Die obengenannte Schale aus Asva G wäre indes ein Indiz für das 8. Jahrhundert als zeitlichen Besiedlungshorizont.

Abb. 6. *Eiserne Tüllenpfeilspitze.*
Jn 6. *Rauast putkega nooleots.*
(AI 7065: 2434.)
Foto: Ronja Lau, Uwe Sperling

Aus Asva G ist auch nur ein einziger Metallfund aus dem Burgberghorizont von typochronologischer Relevanz. Eine eiserne Pfeilspitze mit Schlitztülle (L 9 cm), in bester Erhaltung und kaum korrodiert (Abb. 6), kam im Mittelbereich des Sektors, östlich des Steinstreifens, in nur 10 cm Tiefe zutage. Auch diese passt vom Formentypus her gut in den Zeitrahmen von 600–800 AD, wobei Pfeilspitzen gegenüber dem übrigen Waffenrepertoire (Schwert, Lanze) generell selten in Gräberkontexten des Ostseeraums vorkommen und darüber hinaus vergleichsweise lange Typenlaufzeiten haben. Mit der Entdeckung der Bootsgräber von Salme und dem mutmaßlichen Sakralopferplatz von Viidumäe sind auf Saaremaa weitere vorwikingerzeitliche Pfeilspitzen hinzugekommen. Es sind Exemplare mit Tülle darunter (Salme II), aber solche mit Dorn dominieren das Spektrum (Peets *et al.* 2011, 37–38, Abb. 8; siehe Mägi *et al.* 2015, 93, Abb. 4). Auch die beiden anderen Pfeilspitzenfunde aus Asva F (1965–66) sind mit Dorn geschäftet (Lõugas 1967, 91, Abb. 6: 3, 6; vgl. Analogien in Iru: Lang 1985, Taf. VI: 4–5). Generell sind unter den estnischen Geschossspitzen der Vorwikingerzeit die lanzettförmigen mit Schlitztülle gegenüber jenen mit Dornschäftung zahlenmäßig unterrepräsentiert (Tvauri 2012, 197). Zur Tüllenpfeilspitze aus Asva G finden sich aber Analogien in gotländischen Waffengräbern. Für die gotländischen Pfeilspitzen mit Tülle und lanzettförmigem und/oder rhombischem Blatt von 50% der Gesamtlänge (Typ P1) gilt dort eine Kernlaufzeit zwischen 600–720 AD (Jørgensen 1999, 107–109, Abb. 94: 1 und Abb. 111). In Festlandschweden zählen Tüllenpfeilspitzen seit jeher zu den Leitformen der späten Vendelzeit, wie das Exemplar der Kriegerbestattung in Hügel III von Vendel (um die Wende 700/800 AD; Stolpe & Arne 1927, 22, Taf. XIV: 6) zeigt.

ERGEBNISSE DER GEOMAGNETIK AUF DEM BURGBERGPLATEAU

Erstmals wurde im Rahmen der Grabungen von 2018 in Asva auch geomagnetisch prospektiert (5-Sondengerät der Fa. Sensys). Im Fokus der Geomagnetik stand zunächst das Hügelplateau, und es galt zu klären ob bzw. inwieweit diese geophysikalische Methode Hinweise liefert auf unterirdische archäologische Strukturen oder Befunde. Es war zu erwarten, dass sich Steinstrukturen nicht ohne weiteres als Anomalien in Magnetisierungsprozessen zu erkennen geben, aber möglicherweise Gruben, Gräben oder Feuer- oder Brandstellen erkennbare Spuren im Magnetogramm bzw. in den Messdaten hinterlassen. Auf vor- und frühgeschichtlichen Burgwällen oder Siedlungsflächen der Insel Saaremaa wurde diese Methode bislang noch nicht angewandt bzw. erprobt.

Bei äquidistanten Messungsabständen von 25 cm zeigte das Magnetogramm ein heterogenes Bild mit unterschiedlichen Anomalien (Abb. 7).

Zu erkennen ist mittig eine lineare, etwa meterbreite, Struktur in N-S Richtung, eine vermutlich moderne Bodenstörung (Drainagegraben?). Die regelmäßigen Störungsintervalle an der Nord- und Ostseite der Hochfläche sind bedingt durch die elektrischen Weidezäune. Auffällig sind indes die größeren Anomalien entlang der gesamten Westseite der Hochfläche (Abb. 7). Die Amplitudenwerte sprechen für eine Interpretation als archäologische Befunde und geben möglicherweise einen Hinweis auf Brandzerstörungen in Bereichen des vermuteten Burgwalls. Im südwestlichen Bereich zieht dann die Struktur zur Innenfläche ein, was eventuell eine Abriegelung der Hochfläche andeuten könnte. Es kann sich aber auch um andere Bebauungsstrukturen in diesem Areal handeln. Leider wird der mutmaßliche Gesamtverlauf der Anomalie im Messbild durch die alten Grabungsflächen an der Westseite (Indreko 1934; 1938–39) und auch durch den Abraumhügel der 2018er Kampagne gestört.

Die verschiedenen auf der Innenfläche des Burgbergs verteilten Anomalien spiegeln ebenfalls archäologische Befunde wider. Es ist aber derzeit nicht sicher, ob angesichts der Mehrphasigkeit des Platzes nun bronze- oder doch eher mitteleisenzeitliche Befunde vorliegen (z.B. Feuerstellen, Gruben).

Abb. 7. *Magnetogramm der Prospektion auf der Hochfläche und dem südlichen Ausläufer, mit Orthofoto und Reliefierung. Die Pfeile markieren die Anomalien im mutmaßlichen westlichen Wallbereich.*

Jn 7. *Magnetogramm magnetomeetrilistest uuringutest Asva asula platool ja lõunapoolses osas ortofoto ja reljeefivarjutuse taustal. Nooled markeerivad anomaaliaid arvatavas läänepoolses valliosas.*

Basiskarte / Aluskaart: Maa-amet 2019
Abbildung / Joonis: Hans-Jörg Karlsen, Andres Kimber

SCHLUSS UND ZUSAMMENFASSUNG

Im Jahr 2018 wurde der Grabungssektor Asva G in westlicher Richtung auf der Hochfläche erweitert und somit mehr Einsichten in die Beschaffenheit des mitteleisenzeitlichen Burgberghorizonts gewonnen. Der eigentliche Fokus unserer Grabungen in diesem Sektor liegt indes auf den bronzezeitlichen Siedlungsphasen und Bebauungsstrukturen, und speziell das Areal um einen mutmaßlichen Gießerwerkplatz (siehe Sperling *et al.* 2015).

Im Verlauf der Grabungen 2018 kam in 15–20 cm Tiefe von der Feldkante eine längliche Steinplattenstruktur zutage und ist offensichtlich nur in diesem Bereich von neuzeitlich-modernen Bodeneingriffen ungestört geblieben. Diese Steinpflasterung datiert anhand diagnostischer Keramikfunde in die Mittlere Eisenzeit bzw. Vorwikingerzeit (600–800 AD). Eine 2018 auf der Hochfläche von Asva durchgeführte geomagnetische Flächenbegehung (Sensys 5-Sondengerät) lässt im Westbereich streifenartig angegliederte Anomalien archäologischen Ursprungs sichtbar werden, die möglicherweise einen Brandzerstörungshorizont anzeigen (evtl. Palisadenwände). Brandspuren zeigten sich im Sektor A (1938) in Form einzelner verkohlter Balkenreste im Verbund mit einer Steinpflasterung vergleichbarer Größe und Ausrichtung wie im Sektor Asva G. Konstruktion und Funktion der mutmaßlichen Plateaubefestigung von Asva sind nicht eindeutig zu bestimmen, und es gibt bis dato nur vereinzelte stratigraphische Hinweise auf künstliche Wallschüttungen in den West- und Ostsektoren (Asva A und F). Mit Blick auf die hier und dort angetroffenen Steinlagen hat es den Anschein, als wäre zumindest die Westseite der Hochfläche in nordsüdlicher Richtung zumindest zweitweise von einem ca. 1,80 bis 2 m breiten Plattenweg umgrenzt gewesen. Bezüglich Anlage und Aufbau der Kalkfliesen (Füllung mit Steinbruch) ähnelt die Konstruktion zwar jenen für die Insel Saaremaa traditionell-typischen Steinwällen neuzeitlicher Gehöfte, doch fehlt es hier an überzeugenden Hinweisen bezüglich Mauerungen. Ein mit Bohlen bedeckter und von Palisadenwänden flankierter Mauerweg wäre angesichts der für die Vorwikingerzeit typische Bogenbewaffnung ebenso denkbar (Bsp. Birka; Lundström *et al.* 2009, 112–113, Abb. 53).

Der Burgberghorizont zeigt sich jedenfalls stark gestört und durchmischt. Vor der Wiederbesiedlung lassen sich Erdarbeiten zum Ziel der flächigen Plateauplanierung und -aufschüttung (sog. sterile Kieselschicht) nachweisen. Zusätzlich haben rezente ackerbauliche Bodeneingriffe die Kulturschichten und Befunde gestört und bronzezeitliche Funde nach oben verlagert. Die Erhaltung der Kulturschichten und der Funde des Burgberghorizonts hat einerseits stark gelitten, andererseits ist die auffallend geringe Menge bestimmbarer Funde (speziell Keramik) ein Anzeichen der vergleichsweise kurzen Episode der Besiedlung. Dies müsste aber über eine gesonderte Studie und Bearbeitung des vorwikingerzeitlichen Fundmaterials aus den Altgrabungen von Asva geklärt werden.

LITERATUR

Indreko, R. 1939. Asva linnus-asula. – Muistse Eesti linnused. 1936.–1938. a. uurimiste tulemused. Hrsg. von H. Moora. Tartu, 17–52.

Jørgensen, A. N. 1999. Waffen und Gräber: typologische und chronologische Studien zu skandinavischen Waffengräbern 520/30 bis 900 n. Chr. *Nordiske Fortidsminder ser. B Vol. 17.* København.

Lang, V. 1985. Iru linnuse peenkeraamika V–X sajandil. – TATÜ, 34: 2, 193–210.

Lang, V. 1996. Muistne Rävala. Muistised, kronoloogia ja maaviljelusliku asustuse kujunemine Loode-Eestis, eriti Pirita jõe alamjooksu piirkonnas, 1+2. *MT, 4.* Tallinn.

Lang, V. 2007. The Bronze and Early Iron Ages in Estonia. *Estonian Archaeology, 3.* Tartu.

Lõugas, V. 1967. Asva linnuse dateerimisest. – TATÜ, 16: 1, 81–93.

Lundström, F., Hedenstierna-Jonson, Ch. & Holmquist Olausson, L. 2009. Eastern archery in Birka's Garrison. – The Martial Society. Aspects of warriors, fortifications and social change in Scandinavia. Hrsg. von L. Holmquist Olausson & M. Olausson. Stockholm.

Mägi, M. 2018. In Austrvegr. The Role of the Eastern Baltic in Viking Age Communication across the Baltic Sea. Leiden/Boston.

Mägi, M., Jets, I., Riiel, R., Allmäe, R. & Limbo-Simovart, J. 2015. Pre-Viking and early Viking Age sacrifical place at Viidumäe, west Saaremaa. – AVE, 2014, 91–100.

Peets, J., Allmäe, R. & Maldre, L. 2011. Archaeological investigations of Pre-Viking Age burial boat in Salme village at Saaremaa. – AVE, 2010, 29–48.

Sperling, U. 2014. Aspekte des Wandels in der Bronzezeit im Ostbaltikum. Die Siedlungen der Asva-Gruppe in Estland. *EJA, 18. Supplement Series 2.* Tallinn.

Sperling, U., Lang, V. & Kimber, A. 2013. Neue Ausgrabungen in der Bronzezeitsiedlung von Asva – Problemfragen und erste Ergebnisse. – AVE, 2012, 29–42.

Sperling, U., Lang, V., Paavel, K. & Kimber, A. 2015. Neue Ausgrabungen in der Bronzezeitsiedlung von Asva – vorläufiger Untersuchungsstand und weitere Ergebnisse. – AVE, 2014, 51–64.

Stolpe, H. & Arne, T. J. 1927. La nécropole de Vendel. *Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitetsakademien, Monografiserien, 17.* Stockholm.

Tvauri, A. 2012. The Migration Period, Pre-Viking Age, and Viking Age in Estonia. *Estonian Archaeology, 4.* Tartu.

Vassar, A. 1955 = Вассар А. Укрепленное поселение Асва на острове Сааремаа. – Muistsed asulad ja linnused. Arheoloogiline kogumik, I. Hrsg. von H. Moora. Tallinn 1955, 113–137.

ARHEOLOOGILISED KAEVAMISED JA GEOMAGNEETILISED UURINGUD EELVIIKINGIAEGSEL ASVA LINNAMÄEL

Uwe Sperling, Hans-Jörg Karlsen, Valter Lang ja Andres Kimber

2018. a jätkusid aastatel 2012–2014 toimunud arheoloogilised uuringud Asva linnamäe platoo edelaosas. Sarnaselt varasemate aastatega oli eesmärk eelkõige hilispronksiaegsete asulafaaside eristamine ning sealse pronksivalamiskoha uurimine. Asva G sektori kaevandit laiendati 20 m² võrra (ala kokku 60 m²) ning avastati ka eelviikingiaegse linnusekihiga seostatav kivilaotis ja sellesse perioodi dateeritavaid leide. Käesolev artikkel käsitleb eelviikingiaegse asustusfaasi ja 2018. aastal läbi viidud geomagneetiliste uurimiste tulemusi.

Vello Lõugas on juba 1967. a tähelepanu juhtinud Asva linnamäe uurimise probleemidele, sh stratigraafiale ja kronoloogiale, ja on võtnud kokku ka varasemad Asva linnamäe kaevamiste tulemused. Peamiseks probleemiks osutus linnamäe kultuurkihi kehv säilimine, mille on põhjustanud linnamäe varasem kündmine ja kivikoristus. Seni suudeti tuvastada ainult valli ning asula platoo servade järsemaks tegemist ja piiritlemist ning selle põlemist. Leidude arvukus, eriti võrreldes alumise pronksiaegse kihistusega, on märkimisväärselt väike.

2018. a väljakaevamistel tulid juba kolmanda ja neljanda korrise vahel, 15–20 cm sügavusel, välja mitmed paekividest plaadid, mis moodustasid pikliku 1,8 m laiuse vööndi, mis ulatus N–S suunas kaevandi lääneprofiili sisse. Siin polnud seda ilmselt hilisemate pinnatööde käigus segatud. Pole välistatud, et kiviaia või kivimüüri pealmiste kihtide kivid on künniga eemaldatud. Üldine konstruktsioon (servadel suured kivid ja sees väikesed) on siiski sarnane sellega, kuidas tänapäeval siiani Saaremaal kiviaedasid tehakse. Samas aga ei paistnud see olevat müürialus või vundament, kuna tegu oli pigem ühekihiline kiviplaatidest sillutise või teega. Samalaadne kivilaotis on leitud ka mõni meeter põhja pool asuvas 1938. a kaevandist ja seega võiks arvata, et tegu on linnamäe platood piiranud kiviplaatidest teega, mis võiks olla

olnud kaetud palkidega. Rootsis varaviikingiaegses Birka linnuses on selline tee rekonstrueeritud koos palisaadseinaga ja tõlgendatud kaitseehitisena seoses viburelvade tähtsusega tolleaegses sõjandustehnikas.

Võimaliku linnamäe platood piirava ja ümbritseva ehitise olemasolule osutab magnetogramm geomagneetilistest uuringutest. Peale üksikute korrapäratult paiknevate anomaaliate, mis võivad olla tuleasemed, on platoo lääneserval näha piklik N–S suunas liikuv vöönd, mis viitab põlengule ja võib pärineda puidust kaitseehitisest. Huvitav on selle struktuuri sopistumine asula platoo edelaosas, edaspidi tasuks uurida, kas siinkohal on tegu kaitseehitisega.

Arheoloogilised leiud on kultuurkihi osalise hävimise tõttu väga katkendlikud. Keraamika hulgas saab tuvastada peamiselt Iru-tüüpi peenkeraamilisi nivendiga kausse, mida saab dateerida ajavahemikku 600–800 pKr. Radiosüsiniku dateeringud aitavad tulevikus saada selgust, mis ajavahemikus linnamäe asulafaas eksisteeris või maha jäeti. Asva edasised arheoloogilised uuringud keskenduvad pronksiaegsele asulale ja pronksivalu töökojale.